

Das Projekt

Historische Sichtachsen in Wiesbaden
und ihre heutige Situation

54

Nähert man sich inhaltlich dem Thema „Historische Sichtachsen“, stellt man sehr schnell fest, wie vielfältig und spannend diese Aufgabe sein kann. Ich habe mich deshalb dieses Themas für meine Arbeit im Rahmen der 3. Staffel der Stadtteil-Historiker angenommen. Auch gibt das Thema einen interessanten Einblick in die Entwicklung der Baugeschichte Wiesbadens bis in die heutige Zeit.

Konzeptionell will ich das Thema mit einer kurzen Einführung zur Bedeutung von Sichtachsen im Rahmen des Städtebaues beginnen. Sodann werden vier verschiedene, bekannte und weniger bekannte, Beispiele von Sichtachsen aus dem Stadtbild Wiesbadens vorgestellt. Es gilt, historische Ansichten von Sichtachsen mit entsprechenden Fotos der aktuellen Gegebenheiten zu vergleichen. Eine sachgerechte Bewertung im Rahmen der Entstehungsphase und der späteren Entwicklung der gezeigten Beispiele soll sich anschließen. Hierbei werden sicher auch unterschiedliche Aspekte der früheren Stadtgestaltung und spätere Erfordernisse einer urbanen Fortentwicklung zu besprechen sein. Ziel meines Beitrages zum Themas Sichtachsen ist es,

- > aufmerksam zu machen auf die Bedeutung dieses Bereiches der Stadtgestaltung
- > Sichtachsen mit ihren zentralen Bauwerken als Orientierungspunkte bekannt zu machen
- > Bezüge und ergänzende Informationen auch zur Geschichte Wiesbadens aufzuzeigen
- > Identifikation schaffen für die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt und somit
- > eine Steigerung des Erlebniswertes bei einem Stadtgang zu schaffen.



Manfred Stern

1949 in Wiesbaden geboren, war Biebrich in den ersten 18 Lebensjahren meine Heimat. Seit 1967 wohne ich in Wiesbaden.

Nach meinen schulischen und beruflichen Qualifikationen war ich bis 1975 bei der Deutschen Bundespost beschäftigt. Ab 1975 konnte ich dann eine Tätigkeit beim Landeswohlfahrtsverband Hessen in Wiesbaden aufnehmen. Meine Aufgaben in dieser überregionalen Sozialbehörde umfaßten u. a. Projektarbeiten und Budgetverwaltung. Seit Oktober 2014 befinde ich mich im Ruhestand.

Allgemeines zu der Bedeutung von Sichtachsen

Sichtachsen oder Blickachsen sind seit jeher ein Mittel, urbane Räume architektonisch zu gestalten. Viele Sichtachsen sind aber auch rein zufällig entstanden. Auch in Parkanlagen und in der Landschaftsgestaltung spielen Sichtachsen eine wichtige Rolle. Charakteristisch für Sichtachsen ist immer eine Schneise entlang einer geraden Linie/Achse. Nicht selten hat die Wahl des Bauwerkes am Ende der Sichtachse als Tor, Turm, Triumphbogen oder Schloss eine politisch-gesellschaftliche Bedeutung. Ein Beispiel in unserer Nachbarstadt Mainz ist z. B. die Kaiserstraße mit der Christuskirche, in Kassel der Bergpark Wilhelmshöhe mit Blick zum Herkulesdenkmal und natürlich das Brandenburger Tor in Berlin.

Die Wahrnehmung von Sichtachsen in der städtischen Umgebung

Sichtachsen werden nicht immer gleich wahrgenommen. Grund hierfür ist vielfach die Tatsache, dass unsere Blicke in der alltäglichen Hast durch die Straßen unserer Städte in vielfältiger Weise abgelenkt werden. So kommt es dazu, dass wir Sichtachsen oft gar nicht oder nur unbewusst als solche wahrnehmen. Dabei sind Sichtachsen schon von früheren Baumeistern und Planern der menschlichen Siedlungen ganz bewusst eingesetzt worden, um durch eine Straßenschneise eine besonderes Gebäude hervorzuheben. Der Blick des Betrachtenden soll in die Weite mit einem möglichst bedeutenden Endpunkt gelenkt



Untere Webergasse - 1907

werden. So können Sichtachsen mit ihren End- und Blickpunkten als Symbole der Macht, aber auch als pragmatischer Orientierungspunkt in unseren Städten wirken.

Welche Bedeutung haben Sichtachsen für Wiesbaden?

Geht man bei dem Versuch der Beantwortung dieser Frage bis zum ausgehenden 17. Jahrhundert bzw. beginnendem 18. Jahrhundert zurück, kann man auf jeden Fall die bauliche und gestalterische Förderung des damaligen kleinen Landstädtchens durch den damaligen Landesherrn Georg August Samuel von Nassau – Idstein (1665 bis 1721) anführen.

So sei an dieser Stelle beispielhaft hingewiesen auf den von Georg August vorangetriebenen Ausbau der seit der Römerzeit bestehenden Achse Lang- und Kirchgasse mit dem südlichen Endpunkt (Mainzer Tor). Auch der Bau der Neugasse mit dem Neuen Mainzer Tor (auch Neutor) als damaliger Abschluss in Richtung Süden gegen Mainz ist auf Initiative des Landesfürsten zurückzuführen. Weitere, für die Entwicklung der Stadt wichtige Personen wie die Nassauischen Baumeister Goetz und Zais, werden in den Einzelbeispielen erwähnt.

Konkrete Beispiele historischer Sichtachsen in Wiesbaden



Blick zum Kurhaus - 2021

Die Untere Webergasse in Richtung Kurhaus

Dieser Straßenzug im alten Wiesbaden ist nur noch unseren älteren Bürgerinnen und Bürgern in Erinnerung. Das Foto zeigt eine Aufnahme von 1907. Zu sehen ist die Bebauung der unteren Webergasse bis zum 2.

Weltkrieg. Betrachtet wir die alte Aufnahme näher, ist uns heute nur noch das Kurhaus als Endpunkt der Sichtachse bekannt.

Die hier vorgestellte Ansicht bildet eine vollständig geschlossene Bebauung der unteren Webergasse ab. Zusehen ist links das schöne Eckhaus der Pension Werner mit dem Einschnitt der Spiegelgasse und rechts die Ecke zur Kleinen Burgstraße (heute: An den Quellen). Zur Geschichte: Die Webergasse ist nach den hier

55

ehemals ansässigen Webern benannt. Am Ende der unteren Webergasse stand in früherer Zeit bis 1812 das Sonnenberger Tor als Teil der alten Stadtbefestigung von Wiesbaden. Schon seinerzeit gab es eine Sichtachse bis zum damaligen Wiesenbrunnen an der Stelle, die später vom Gesellschaftshaus (ab 1810 von Christian Zais erbaut) eingenommen wurde. Ab 1907 steht hier das von Friedrich von

Thiersch erbaute neue Kurhaus. Im Zuge der sich rasant entwickelten Stadt im 19. Jahrhundert veränderte sich die früher vom

Sonnenberger Tor geprägte Umgebung erheblich.

So stellt sich die untere Webergasse um 1907 als eine für Sichtachsen typische Schneise dar, die den Blick unwillkürlich auf den Kaiser-Friedrich-Platz mit dem Denkmal des Kaisers und weiter über das Bowling Green zum imposanten Mitteltrakt des neuen Kurhauses mit der großen Kuppel lenkt. Die Bombennacht im Februar 1945 zerstörte leider diesen für Wiesbaden so bedeutenden und wichtigen innerstädtischen Bereich fast vollständig. Viele durch den Bombenkrieg beschädigte Gebäude wurden abgerissen. An deren Stelle entstanden nach dem Krieg Freiräume und Plätze wie z. B. an der Stelle der Pension Werner der kleine Platz vor dem Cafe` zur Ecke Spiegelgasse (siehe Bild „Blick zum Kurhaus 2021“, die Spiegelgasse zweigt nach links ab ggü. den Treppen). Neue Gebäude wurden zurückgesetzt bzw. abseits der ehemaligen Straßenflucht errichtet. Ein aufgelockerter Neuaufbau wurde favorisiert.

Die heutige Situation der unteren Webergasse bis hin zum Kurhaus hat sich somit stark verändert. Das aktuelle Foto entstand ungefähr vom gleichen Standpunkt aus wie die Aufnahme von 1907. Es zeigt zwar noch als Endpunkt der Sichtachse



Friedrichstraße mit Kaserne - 1910

das Kurhaus von Thiersch. Allerdings ist die schluchtartige Sichtschneise zum Kurhaus verlorengegangen.

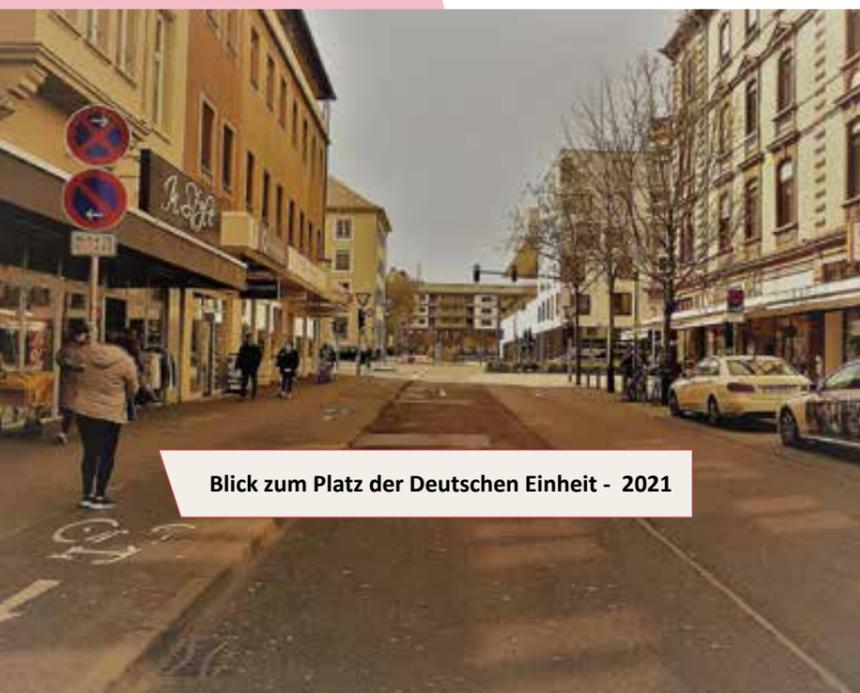
Die Friedrichstraße mit dem Endpunkt Infanteriekaserne

Als eine der zurzeit noch bestehenden Sichtachsen des alten Wiesbaden ist die Friedrichstraße, hier gesehen in Richtung Westen, zu benennen. Sie entstand bereits zwischen 1805 und 1817 nach Plänen des nassauischen Baudirektors und Wiesbadener Stadtplaners Carl-Friedrich-Goetz (1763 – 1829). Goetz war Anfang des 19. Jahrhunderts in Wiesbaden, neben Christian Zais, derjenige, der wichtige Impulse für die südliche Stadterweiterung setzte. Benannt wurde die Friedrichstraße nach Herzog Friedrich-August von Nassau-Usingen (1738 – 1816).

Die Friedrichstraße mündet an ihrem westlichen Ende in die Schwalbacher Straße. An dieser Stelle, dem heutigen Platz der Deutschen Einheit, schuf 1819, ebenfalls Carl-Friedrich Goetz, mit dem Neubau der Infanteriekaserne einen eindrucksvollen

städtebaulichen Abschluss am westlichen Ende der Friedrichstraße. Die von Goetz als schlossartige Dreiflügelanlage konzipierte Kaserne erstreckte sich entlang der Schwalbacher Straße. Das Kasernengebäude mit dem dominierenden Mittelbau öffnete sich mit dem Innenhof großzügig zur Schwalbacher Straße und weiter zur Friedrichstraße hin.

Friedrichstraße mit Kaserne - Luftaufnahme aus dem Jahr 1910 (Bild oben) zeigt eindrucksvoll, wie die Friedrichstraße auf den architektonisch hervorgehobenen Mittelbau der Kaserne zuläuft. Das Kasernengebäude wurde in den Jahren 1911/12 bereits wieder niedergelegt. Den älteren Wiesbadenerinnen und Wiesbadenern ist das Areal noch als Boseplatz bekannt. Der Namensgeber war der nassauische General Friedrich von Bose. Ab 1958 erfolgte die Umbenennung in „Platz der Deutschen Einheit“. Bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts diente er als zentraler Umsteigeplatz für die Wiesbadener Verkehrsbetriebe.



Blick zum Platz der Deutschen Einheit - 2021



Schützenhofstraße um 1900

Heutzutage ist auf dem ehemaligen Gelände der Kaserne und deren Nebengebäude seitlich versetzt die Elli-Heus-Schule und gegenüber die neue Sporthalle mit dem Büro- und Geschäftsgebäude zu sehen. Das aktuelle Foto, von der Kreuzung Kirchgasse/Friedrichstraße aufgenommen, zeigt die heutige

Situation mit dem Blick durch die westliche Friedrichstraße auf die schlichte Wohnbebauung am westlichen Ende des Platzes. So wurde die gestalterische Idee von Goetz, in der Flucht der Friedrichstraße einen markanten Fixpunkt zu schaffen, im Rahmen der nachfolgenden Stadtplanung leider nicht wieder aufgegriffen.



Schützenhofstraße mit Blick zum Schulberg 2021

Die Schützenhofstraße mit Blick zum Schulberg

Die hier gezeigte Ansicht der Schützenhofstraße um 1900 kennen wohl alle historisch interessierten Menschen in Wiesbaden. Ein Baugeplan für das Areal bis zum Schulberg hinauf bestand schon Anfang der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts. Der Wiesbadener Architekt Wilhelm Bogler (1825-1906) erbaute

dann auf der linken Seite der Straße 1867/69 das Grandhotel und Badehaus „Zum Schützenhof“ und gegenüber das Postgebäude. Die Sichtachse der Straße lässt den Blick über den sehr eindrucksvollen doppelläufigen Treppenaufgang (ebenfalls von Bogler) und eine gärtnerisch gestaltete

Terrasse mit Arkaden schweifen und geht hinauf bis zum heute noch bestehenden ehemaligen Schulgebäude (aktuell das Kunsthaus) auf dem Schulberg. Das von dem Architekten Philipp Hoffmann (1806-1889) in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts

58

entworfen
Gebäude
steht mit
seinem

Mittelrisalit und dem Dreiecksgiebel genau in der Verlängerung der Schützenhofstraße. Es sei dahingestellt, ob der Bau von Hoffmann tatsächlich als End- und Blickpunkt einer Sichtachse von der Schützenhofstraße aus gedacht war. Jedenfalls handelt es sich um das überzeugende Gesamtbild einer Stadtgestaltung bei einer sicherlich nicht einfachen topographischen Gegebenheit in unserer Stadt.

Zur Historie der Schützenhofstraße:

Der Name dieser kleinen Straße leitet sich von dem Adelsgeschlecht der Schütz von Holzhausen ab, das im 16. Jahrhundert an der Stelle des 1869 erbauten Grandhotels bereits ein Badehaus besaß. Auf dem Grundstück der dort seit dem 16. Jahrhundert nachgewiesenen Badehäuser entspringt die Schützenhofquelle. Sie ist eine von sechs Primärquellen in Wiesbaden.

Das eindrucksvolle Gesamtbild der Bebauung im 19. Jahrhundert wurde bereits durch den Bau der Coulinstraße in den Jahren 1902/03 beeinträchtigt. Die neue Straße durchschnitt auf halbe Höhe die Gesamtanlage der Schützenhofstraße bis zum Schulberg hin. Namensgeber der Straße war der Wiesbadener Bürgermeister Wilhelm Coulin (1816 - 87).

Nach dem 2. Weltkrieg bis in die neuere Zeit fanden dann weitere große bauliche Veränderungen statt. So stellt sich die heutige Situation in dieser Straße zumindest im hinteren Bereich bis zum Schulberg hinauf, als ein Ansammlung von störenden Eindrücken dar. Der neue eingerichtete Wasserlauf betont dagegen die Straßenachse. Die Fortführung der Achse mit dem Sironabrunnen kann aber nicht von der unterschiedlichen Bebauung am Ende der Schützenhofstraße ablenken.

In die Achse zum Schulberg hinauf wurde links der Aufzug des neuen Parkhauses mit dem betonierten Treppenaufgang gesetzt. Die Aufbauten rechts für den gastronomischen Betrieb auf halber Höhe zur Coulinstraße wirken provisorisch und deplaziert. Oberhalb der Cou-



Bahnhofstraße mit Blick zum Rathaus – 1920

linstraße versperren eine Mauer an der Straße „Schulberg“ und falsch postierte Bäume die Sicht auf den Mittelrisalit des Kunsthauses. So hat Wiesbaden eine weitere vorzeigbare Stelle im Stadtbild für immer verloren.



Bahnhofstraße mit Blick zum Rathaus, 2021

Der Blick von der Bahnhofstraße zum neuen Rathaus

Als letzte hier vorgestellte Sichtachse soll die Ansicht durch die Bahnhofstraße/Ecke Luisenstraße zum neuen Rathaus, erbaut bis 1887, besprochen werden. Die historische Aufnahme um 1920 zeigt als zentralen Endpunkt der Straßenschneise den Eckturm des neuen Rathauses. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Architekt des neuen Rathauses, Georg Ritter von Hauberisser (1841 – 1922), den markanten Eckturm bewusst in die Achse der Marktstraße und der weiterführenden Bahnhofstraße plazierte. Nach dem Bau des neuen Hauptbahnhofs (eingeweiht 1906) konnte somit der Blick unbehindert vom neuen Hauptbahnhof über die Nikolastraße (vom Hauptbahnhof bis Rheinstraße), dann Bahnhofstraße, Schillerplatz und Marktstraße zum Verwaltungszentrum der Stadt schweifen.

Ein toller Orientierungspunkt für Einheimische und besonders natürlich für Besucherinnen und Besucher der Stadt. Auf dem Foto aus dem Jahre 1920 ist auch noch der Turm des 1904 fertig gestellten Polizeipräsidiums Ecke Friedrichstraße und Marktstraße zu sehen.

Die aktuelle Aufnahme, auch von der Ecke Luisenstraße/Bahn-

hofstraße aufgenommen, zeigt oberflächlich betrachtet, wenig Veränderung gegenüber den 100 Jahren vorher. Die Schneise zum Eckturm des Rathauses besteht immer noch. Auf dem aktuellen Foto sind die vielfältigen baulichen Veränderungen am Schillerplatz und der Marktstraße nicht zu erkennen. Negativ sticht der Neubau der sogenannten „Dernschen Höfe“, links am Beginn der Marktstraße, hervor. Der Name für diesen Neubau ist reine Geschichtsklitterung; auf der westlichen Seite der Marktstraße gab es keine Dernschen Höfe.

Weitere Sichtachsen in Wiesbaden

Neben den ausführlich beschriebenen Sichtachsen in Wiesbaden seien noch einige weitere Beispiele in unserer Stadt genannt: Die Adolfsallee / Adolfstraße bis hin zur Bonifatiuskirche. Die Schwalbacher Straße und Oranienstraße zur Lutherkirche als Endpunkt. Die Rheinstraße mit der Ringkirche im Westen.

Aber auch weniger bekannte Straßenachsen in unserer Stadt gilt es aufzuzeigen, wie die Mauergasse (leider mit einem wenig ansprechenden Blickfang, dem Karstadt-Parkhaus an der Stelle der Alten Feuerwache). Abschließend sei noch auf

die Achse der Paulinenstraße mit dem Blick vorbei am neuen Kurhaus hin zum Paulinenhang hingewiesen. Diese Sichtachse wurde bis 1945 durch einen prägnanten Blickfang abgeschlossen – dem Paulinenschlösschen. Heute befindet sich dort ein Parkplatz.

So kann als Fazit meiner Betrachtung der Historischen Sichtachsen in Wiesbaden bis in die heutige Zeit festgestellt werden:

Viele flankierende Gebäude der historischen Achsen wurden im aber auch nach dem 2. Weltkrieg - ohne Kriegseinwirkung - zerstört. Die entsprechenden Ersatz- und Neubauten erfüllten nicht immer die gestalterischen Anforderungen, die alten Achsen wieder erkennbar zu machen. Hinzu kam der zunehmende Individualverkehr in der Nachkriegszeit und der damit einhergehende Platzbedarf in der Innenstadt – auch für den ruhenden Verkehr.

Bildnachweis: Alle historischen Aufnahmen wurden mir vom Stadtarchiv zur Verfügung gestellt. Vielen Dank hierfür. Die aktuellen Fotos stammen von mir aus dem Jahr 2021.

59